

Schulten, Marie Luise

## Integration ausländischer Kinder durch Musik

*Kleinen, Günter [Hrsg.]: Kind und Musik. Laaber : Laaber-Verlag 1984, S. 251-264. - (Musikpädagogische Forschung; 5)*



Quellenangabe/ Reference:

Schulten, Marie Luise: Integration ausländischer Kinder durch Musik - In: Kleinen, Günter [Hrsg.]: Kind und Musik. Laaber : Laaber-Verlag 1984, S. 251-264 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-248189 - DOI: 10.25656/01:24818

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-248189>

<https://doi.org/10.25656/01:24818>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.ampf.info>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

# Musikpädagogische Forschung

Band 5:  
Kind und Musik

D 122/84/2

**LAABER - VERLAG**

Musikpädagogische Forschung

Band 5 1984

Hrsg. vom Arbeitskreis Musikpädagogische  
Forschung e. V. durch Günter Kleinen

# **Musikpädagogische Forschung**

Band 5 : Kind und Musik

**LAABER-VERLAG**

ISBN 3 -89007-026-4

© 1984 by Laaber Verlag

Dr. Henning Müller-Buscher

Nachdruck, auch auszugsweise, nur  
mit Genehmigung des Verlages

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Tagungsprogramm Hamburg 1983	11
<i>Heinz Antholz</i> Pädagogische Musik im 20. Jahrhundert. Ein Paradigma musikpädagogischer Häresie?	15
<i>Dieter Rexroth</i> Paul Hindemith und Brechts Lehrstück	30
<i>Helmut Segler</i> Einige Anmerkungen zur Geschichte der Kindheit und zur „Musik der Kinder/Musik für Kinder“	39
<i>Günther Batel</i> Musik und Aktion. Auswertung einer Fragebogen- und Interviewerhebung über die Verbreitung von Kindertänzen, -liedern und –spielen in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz	55
<i>Walter Kugler</i> Menschenkenntnis und Unterrichtsgestaltung. Zur Theorie und Praxis der Waldorfschulen unter besonderer Berücksichtigung der Musik	75
<i>Wilhelm Wiczerkowski/Hans zur Oeveste</i> Theoretische Grundzüge der Entwicklungspsychologie	86
<i>Michel Imberty</i> Die Bedeutung zeitlicher Strukturen für die musikalische Entwicklung	106
<i>Helmut Moog</i> Über Eigenarten musikalischen Lernens. Ein Beitrag zu einer musikalischen Lerntheorie	129

<i>Gertrud Meyer-Denkman</i>	
Wahrnehmungspsychologische und neurophysiologische Aspekte des Musiklernens	151
<i>Margrit Küntzel-Hansen</i>	
Musikhören mit Kindern im Elementarbereich	170
<i>Erika Funk-Hennigs</i>	
Zum massenmedialen Musikangebot im Bereich von Kinderschallplatte und -cassette. Mediendidaktische Konsequenzen für Musikpädagogen	178
<i>Hildegard Krützfeldt-Junker</i>	
Neue Lieder für Kinder	217
<i>Roselore Wiesenthal</i>	
Zielvorstellungen und Unterrichtsplanung im Klavierunterricht mit acht- bis zwölfjährigen Anfängern	231
<i>Marie Luise Schulten</i>	
Integration ausländischer Kinder durch Musik	251
<i>Günther Noll</i>	
Curriculumforschung im Elementarbereich. Ausgewählte Materialien zum Verhältnis von Kind und Musik im Vorschulalter	265
<i>Adam Kormann</i>	
Möglichkeiten und Grenzen der Kasuistik — beispielhaft dargestellt an einer Lehrkräftebefragung im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung der Programms „Musikalische Früherziehung“	284
<i>Walter Scheuer</i>	
Präferenzen für Musikinstrumente bei Jugendlichen. Eine laufende repräsentative Studie in Hannover	300
<i>Bernd Enders / Franz Firla / Dorotheus Plasger</i>	
Erfahrungen mit dem Gruppeneinsatz von elektronischen Tasteninstrumenten im Unterricht	316

<i>Franz Firla</i>	Erfahrungsbericht und Fragebogenauswertung zum Gruppeneinsatz von Keyboards im Musikunterricht in einer Gemeinschaftshauptschule	323
<i>Dorotheus Plasger / Uwe Plasger</i>	Das Keyboard-System MUSIDACTA. Beschreibung, Unterrichtsbeispiele, Erfahrungen	331
<i>Hans Günther Bastian</i>	Unterrichtsforschung in der Musikpädagogik. Erkenntniskritische Aspekte und forschungspraktische Perspektiven	339
<i>Sigrid Abel-Struth</i>	Allgemeine und musikpädagogische Unterrichtsforschung. Gegenstand — Methoden — Probleme	360

# Integration ausländischer Kinder durch Musik

MARIE LUISE SCHULTEN

Günter Kleinen (Hg.): *Musik und Kind. - Laaber: Laaber 1984.*  
(*Musikpädagogische Forschung. Band 5*)

Die inzwischen zum Etikett gewordene Aussage Max Frischs „*Arbeiter wurden gerufen — aber es kamen Menschen*“ impliziert nicht nur die Ambivalenz der Bemühungen um die Integration oder Nicht-Integration von Ausländern; sondern bringt auch einen Teil der Hilflosigkeit zur Sprache (allerdings reicht die Spanne häufig von Hilflosigkeit bis zum Sündenbock). Was den Politikern als unlösbare Aufgabe erscheint, kann sicher kaum von Musikpädagogen geleistet werden, wengleich der Griff nach der nonverbalen Universalsprache Musik sich als pädagogisch besonders wertvoll anbietet. Betroffen von den Schwierigkeiten der sogenannten 2. Generation entstanden an vielen Schulen bereits spontan Initiativen; gleichzeitig werden derzeit Ansätze entwickelt, die Kinder ausländischer Eltern systematisch und langfristig zu fördern, so auch im musikalischen Bereich.

Ein groß angelegter Versuch wird derzeit (1982-1984) vom Verband deutscher Musikschulen mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft durchgeführt. Sein ursprünglicher Titel „Der Modellversuch instrumentale Grundausbildung mit Schlaginstrumenten zur Integration von Kindern ausländischer Arbeitnehmer“ wurde aufgrund erster Erfahrungen neu gefaßt: „Musik verstehen — Verstehen durch Musik. Interkulturelles Lernen an Musikschulen“.

In der Modellphase sollen vor allem zwei Fragen geklärt werden:

- „1. Kann die sprachliche und soziale Integration von Kindern ausländischer Arbeitnehmer durch eine breit angelegte außerschulische Musikerziehung verbessert werden?
2. Kann durch gemeinsames Musizieren mit ausländischen Kindern und das Kennenlernen der fremden Musikformen (Rhythmen, Lieder, Tänze) die Integrationsbereitschaft deutscher Kinder verbessert werden?“<sup>1</sup>

Außerdem wird die Erreichbarkeit musikalischer Grundkenntnisse und Fertigkeiten im Spiel mit dem dafür eigens hergestellten Schlaginstrumentarium überprüft. Das Curriculum gliedert sich auf in vier Sachbereiche: Instrumentalspiel, Singen und Sprechen, Bewegung und Tanz, Hörbeispiele und Instrumenteninformation.

Die Teilnahme am einjährigen Kurs, der als eine Doppelstunde Unterricht innerhalb der Musikschule oder in der allgemeinbildenden Schule als Ersatz

für den regulären Musikunterricht erteilt wird, ist kostenlos. Als Arbeitsmaterial stehen bereit: Schülerbuch, Schlaginstrumente. Für den Lehrer wurden Lehrerbände mit didaktischen Hilfen bereitgestellt. Zudem werden die Lehrer auf Tagungen speziell auf die einzelnen Unterrichtseinheiten vorbereitet.

Am Modellversuch nehmen 17 Musikschulen in der gesamten Bundesrepublik teil.

Der wissenschaftlichen Begleitung (Klüppelholz, Schulten) kommt vor allem die Aufgabe zu, zu messen, in welchem Ausmaß die musikalischen Ziele und die übrigen Ziele des Modellversuchs — Förderung der Sprachkompetenz, der sozialen Integration und der Ausländerakzeptanz -- erreicht worden sind. Darüber hinaus sollen Motivation, Qualifikation der Lehrer sowie deren Einschätzung des Curriculums festgestellt werden.

In einem ersten Schritt wurden die relevanten Daten der beteiligten Lehrer sowie deren bisherige Erfahrungen mit dem Curriculum und der Schülergruppe erfaßt. Zugleich wurden die soziographischen, musikalischen und sprachkompetenten Merkmale aller am Modellversuch beteiligten Schüler ermittelt (Schülerfragebogen I). In einem zweiten Schritt wurde ein weiterer Schülerfragebogen erstellt, der einen Sprachtest, einen Musikleistungstest sowie soziometrische Fragen und Fragen zur Einstellung gegenüber dem Curriculum enthält. Dieser Schülerfragebogen II wurde in einem Pretest zur Validierung durchgeführt und nach einigen Korrekturen einer Stichprobe vorgelegt. Der Schülerfragebogen II wird in einem dritten Schritt der Untersuchung als Veränderungsmessung am Ende des ersten Jahres des Modellversuchs durchgeführt. Die Konstruktion der Schülerfragebögen berücksichtigt alle Einflüsse auf die Alternativhypothesen (Zielannäherungen liegen vor / liegen nicht vor). Die Veränderungsmessung wird im zweiten Jahr des Modellversuchs an anderen Schülern wiederholt werden.

Als schwierig erwies sich die Konstruktion eines geeigneten Untersuchungsinstrumentariums, das sich 1. sowohl zur Messung von Einstellungen eignet, wobei in der Literatur höchst unterschiedliche Komponenten der Einstellung genannt werden, 2. zur Messung sprachlicher Fähigkeiten, wobei alle Abstufungen zwischen Analphabeten und guten sprachlichen Fähigkeiten zu berücksichtigen waren, und 3. zur Messung musikalischer Leistungen, wobei alle Voraussetzungen musikalischer Art zu berücksichtigen waren, abgesehen von den altersmäßigen, nationalen und schichtspezifischen Bedingungen.

Eine weitere Einschränkung besteht durch die zeitliche Kürze, da jeder Kurs nur über ein Jahr verläuft.

Zentraler Punkt der wissenschaftlichen Begleitung ist der als Meßkriterium fungierende Integrationsbegriff. U. E. entspricht der dem Modellversuch zugrundeliegende Integrationsbegriff am ehesten dem von Bickel 1972<sup>2</sup> umschriebenen „*interaktionistischen Integrationsbegriff*“. Im Unterschied zur monistischen Integration, die die vollkommene Anpassung an die deutsche Umwelt von den Ausländern verlangt, und der pluralistischen Integration, die die Isolation von Deutschen und Ausländern vorsieht, werden unter interaktionistischer Integration alle Vorstellungen zusammengefaßt, die beinhalten, daß es „*wünschenswert ist, daß die ausländischen Arbeitnehmer gleichrangig, gleichwertig und gleichberechtigt sind, daß beide Seiten pluralistisch miteinander umgehen und sich wechselseitig beeinflussen und fördern*“.<sup>3</sup>

### *Ergebnisse der Schülerbefragung I*

Am Modellversuch „Instrumentale Grundausbildung mit Schlaginstrumenten“ sind im ersten Jahr 391 Schiller im Alter von 6-15 Jahren beteiligt.

Jahre	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	20	k.A.
N	7	36	51	66	86	73	47	16	3	1	1	1

behin.

Die Altersspannen innerhalb der einzelnen Klassen schwanken zwischen einer ganz homogenen Altersstruktur, z. B. in den Klassen, in denen der Modellversuch den Musikunterricht ersetzt, und einer vollkommen breiten Altersstreuung. In einer Klasse werden z. B. ein 6jähriger und ein 10jähriger nach gleichem Curriculum und gleicher Methode unterrichtet.

Die 200 Mädchen und 287 Jungen (k.A. = 4) gehören folgenden Nationen an: Deutschland: 190, Türkei: 101, Jugoslawien: 28, Portugal: 17, Griechenland: 16, Spanien: 11, Italien: 4, Japan: 3, Libanon: 3, Nigeria: 3, Sowjetunion: 2, Salvador: 2, Polen: 2, je 1 Kind aus Afrika, Indien, Pakistan, Frankreich, Marokko, Tunesien, Philippinen, Rumänien, Korea, Armenien. Insgesamt nehmen 190 deutsche und 200 Kinder anderer Nationalitäten (k. A. = 1) am Unterricht teil.

Die Besetzung innerhalb der Klassen ist stark durch regionale Gegebenheiten bedingt. So gibt es Klassen, die den ursprünglichen Intentionen entsprechend paritätisch besetzt sind, Deutsche—Ausländer = 50% – 50%, andererseits gibt

es eine Klasse, in der z. B. nebeneinander 2 Türken, 3 „Japaner, 2 Portugiesen, 1 Rumäne und 1 Koreaner ohne einen deutschen Nachbarn sitzen. Die durchschnittliche Klassengröße beträgt 15 Schüler.

Folgende Religionszugehörigkeiten wurden angegeben: kath.: 98,5, ev.: 91,5 (0,5 = 1 Elternteil kath., 1 ev.), moslem: 71, orth.: 21, budd.: 4, k. A.: 105.

Die Angaben über die Aufenthaltsdauer in der Bundesrepublik lassen erkennen, daß viele Kinder entweder in der Bundesrepublik geboren sind oder aber sich bereits länger hier aufhalten. Diese Angaben sind insofern sehr bedeutsam, als, wie Schrader et al.<sup>4</sup> feststellten, der Grad der Sozialität in hohem Maße vom Einreisealter abhängig ist (vgl. Übersicht S. 255).

Den Berufsangaben nach zu urteilen, stammt der größte Teil der Schüler aus der Unterschicht. Die von den Schülern genannten Berufe wurden den in den Skalen von Kleining und Moore<sup>5</sup> genannten Berufen zugeordnet. Die Skalen erwiesen sich jedoch in ihrer Originalform als nur bedingt verwendbar, da sie 1. veraltet sind — die wirtschaftliche und damit die berufliche Situation zwischen der Konstruktionszeit 1957-62 und 1983 hat sich geändert —, 2. bedürfte vor allem die Skala für die Frauenberufe der Revision, da sich das Berufsangebot für die Frauen wesentlich erweitert hat, und 3. sind die Auskünfte der Kinder zu unsicher, als daß man aus der Berufsbezeichnung die tatsächliche Berufsausübung hätte ablesen können. Eine alternative Schichtermittlung,,—wie sie die ökologische Sozialisationsforschung vorschlägt, hat den Nachteil, sehr aufwendig zu sein. Aus diesen Gründen wurde daher in dieser Untersuchung nur zwischen Ober-, Mittel- und Unterschicht, Hausfrauen, arbeitslos, Student oder Schüler, k. A. differenziert in Anlehnung an die Skalen von Kleining und Moore.

Als ein wesentliches Merkmal der Integrationsbereitschaft werden die Deutschkenntnisse der Eltern angesehen. Allerdings läßt sich trotz der Bejahung der Frage in 138 von 200 Fällen kaum etwas über die tatsächlichen Sprachkenntnisse der Eltern aussagen. Als Variablen für soziale Distanz/Nähe dienen Aussagen über die Wohnverhältnisse (Wohnviertel, Wohnungsgröße), Nachbarschaft (Deutsche, Ausländer) und der Spielkontakt der Kinder (Deutsche, Ausländer). Die meisten Kinder leben in unmittelbarer Nachbarschaft mit deutschen und ausländischen Kindern und verbringen ihre Freizeit in gemischten Gruppen.

Übersicht: Anpassungsprozesse ausländischer Kinder in der BRD in Abhängigkeit vom Einreisealter (vgl. Anm. 4)

Anpassungsprozesse	ENKULTURATION vollzieht sich in		ERGEBNIS (als Grundlegung der Basispersönlichkeit)	AKKULTURATION vollzieht sich in		ASSIMILATION vollzieht sich in		ERGEBNIS
	Familie	Kinder- garten/ Schule		Fa- milie	später: peer- groups (Beruf)	Fa- milie	später: peer- groups (Beruf)	
Kinder- typ	unter Einfluß der			unter Einfluß der		unter Einfluß der		
Einreise als Schulkind 6-14 Jahre	HEIMATKULTUR		Monokulturelle Enkulturation abgeschlossen. Basispersönlichkeit in Heimatkultur hergestellt. Nach Einreise Akkulturation erforderlich.	MINDERHEITENSUBKULTUR	FREMDKULTUR	entfällt		Identifikation mit Heimatkultur. Identität als »Ausländer«
Einreise als Vorschul- kind 1-5 Jahre	HEIMAT- KULTUR	HEIMAT- und MINDER- HEITENSUB- KULTUR	Durch Einreise Enkulturationsprozeß unterbrochen. Enkulturationsdefizit wahrscheinlich. Basispersönlichkeit diffus. Weitere Anpassungsprozesse erforderlich.	MINDERHEITENSUBKULTUR	FREMDKULTUR	MINDERHEITENSUB- und FREMDKULTUR	FREMDKULTUR	Identifikation ambivalent. Bi-kulturelle Identität als »Fremder«
Einreise als Kleinst- kind oder hier geboren	HEIMAT- und MINDER- HEITENSUB- KULTUR	FREMDKULTUR	Mischkultureller Enkulturationsprozeß abgeschlossen. Basispersönlichkeit in Minderheitensubkultur hergestellt. Anpassung an Hauptkultur erforderlich.	entfällt		FREMDKULTUR		Identifikation mit Fremdkultur. Identität als »Neu-Deutscher

1. Wohnviertel	gem. V.	Geschäfts.V.	Ind.V.	rein WohnV.	k.A.
N	166	12	11	154	48

  

2. Nachbarn	Dt./A.	D	A	k.A.
N	202	119	28	42

  

3. Freizeit	dt/a	dt	a	k.A.
N	207	126	35	23

In ihrem Elternhaus kommen die Kinder selten in Kontakt mit häuslichem Musizieren — nur 112 Eltern oder Geschwister spielen ein Instrument. Deswegen ist die Motivation, ein Instrument zu erlernen, sehr groß (ja: 341, nein: 25, weiß nicht: 11, k. A.: 14). Die Palette der gewünschten Instrumente zeigt sich als breit und differenziert. Genannt wurden: Klavier (81), Gitarre (79), Schlagzeug (62), Flöte (37), Orgel (29), Geige (14), Trommel (12), Akkordeon (9), Saz (6), Trompete (3), E-Orgel (3), Glockenspiel (3), Querflöte (2), Panflöte (2), je eine Nennung von E-Gitarre, Melodika, Cello, Klingende Stäbe, Gesang, Mandoline, weiß nicht: 23, k. A.: 10 (Mehrfachnennungen waren möglich).

Um zu überprüfen, ob es sich bei diesen Schülern um eine spezielle Gruppe ohnehin besonders geförderter Kinder, handelt, wurde nach der Teilnahme an weiteren Fördermaßnahmen gefragt, die jedoch von den meisten Kindern verneint wurde (ja: 119, nein: 247, k. A.: 25). Bei den angegebenen Fördermaßnahmen handelt es sich im wesentlichen um Hausaufgabenhilfen oder sonstige Nachhilfestunden. Nur wenige Kinder (5) erhielten zusätzlich Unterricht in der Muttersprache. Die sprachlichen Fähigkeiten bzw. Fertigkeiten im mündlichen Verstehen, Schreiben und Lesen wurden von den Musikschullehrern als im wesentlichen gut bis durchschnittlich eingeschätzt. Ebenso wurde die Frage nach der sozialen Integration der Schüler positiv beantwortet (gut: 207, durchschnittlich: 127, schlecht: 31, k. A.: 25).

Aus diesen statistischen Angaben läßt sich als erstes vorläufiges Resümee festhalten:

- die Gruppen sind inhomogen in bezug auf die Nationalitäten und das Alter der Schüler, nicht aber in bezug auf ihre Schichtzugehörigkeit (vorwiegend deutsche und ausländische Unterschicht);
- die Wohnsituation und die Sprachkenntnisse der Eltern sowie der deutsch-

ausländische Freizeitkontakt lassen vermuten, daß es sich um integrationsinteressierte Familien handelt;

- die hohe Motivation, ein Instrument zu erlernen, die Teilnahme am Modellversuch und die zusätzliche Förderung durch Hausaufgabenhilfen zeigen, daß die Eltern um die Ausbildung der Kinder bemüht sind (vgl. die vielfach zitierte Bildungswilligkeit der länger in der Bundesrepublik lebenden Ausländer).

### *Ergebnisse der Lehrerbefragung*

In allen bisherigen Untersuchungen wird die besondere Bedeutung der Persönlichkeit des Lehrers hervorgehoben. Aus diesem Grund wurde ein Erhebungsbogen für die Musikschullehrer entwickelt, der Angaben über die Qualifikation des Lehrers, dessen spezielle Motivation zur Teilnahme an diesem Modellversuch und einige Stellungnahmen zum Curriculum enthält.

Als besonderer Anreiz für das Engagement bei diesem Modellversuch wurden genannt: Interesse an einem neuen Curriculum, Interesse an der Arbeit mit ausländischen Kindern und die Möglichkeit, den bisherigen Erfahrungshorizont zu erweitern. Neben der Qualifikation für den Musikschulunterricht (Instrumentalunterricht, Grundausbildung, Früherziehung) verfügen einige Lehrer über eine zusätzliche Ausbildung in Jugend- und Volksmusik, Rhythmik, Tanz und ein türkischer Lehrer über eine Lehrbefähigung für türkische Volksinstrumente.

Die Stellungnahmen zum Curriculum beziehen sich vor allem auf eine Reduzierung der Stofffülle, mehr Freiraum für Kreativität und Wiederholung, eine Überarbeitung' der didaktischen Konzeption sowie Veränderungen der Beispiele in den Bereichen Instrumentalspiel, Singen, Bewegung, bei den Hörbeispielen und in der Instrumentenkunde.

Die persönlichen Präferenzen der Lehrer für die einzelnen Bereiche des Curriculums sind in der Reihenfolge: Instrumentalspiel, Singen und Sprechen, Bewegung und Hörbeispiele.

Nach den Aussagen der Lehrer sind die einzelnen Gruppen inhomogen in bezug auf ihre Vertrautheit im Umgang mit den Instrumenten, ihre Fähigkeit zum Instrumentalspiel, im Singen, ihre Fähigkeiten zum Musikhören, bei Bewegung und Tanz und ihre sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten. Allein in der Einschätzung der Fähigkeiten' zu positiven sozialen Kontakten gibt es die gleiche Anzahl „einheitlich" wie „unterschiedlich" Urteiler.

Befragt nach den vordringlichen Zielen des Modellversuchs, betonen die Lehrer den hohen Stellenwert der Realisierung des Integrationsgedankens

und im besonderen der sozialen Integration und in zweiter Linie die Sensibilisierung und das Vertrautmachen mit Musik und dem Instrumentalspiel.

## *Die Hauptuntersuchung*

### *Schülerbefragung II*

Vor dem Hintergrund der Piagetschen Theorie der Intelligenzentwicklung, die als eine Theorie der Entstehung und Veränderung von Einstellungen verstanden werden kann, wurden für die Einstellungsmessung speziell solche Tests zusammengestellt, die im besonderen die Verklammerung von Kognitivität und Affektivität berücksichtigen.

Für die Klärung des Ausländer-Inländer-Konzepts wurde eine Präferenzliste formuliert, bei der die Schüler aufgefordert wurden zu entscheiden, welche drei Kinder verschiedener Nationalitäten sie einladen bzw. nicht einladen würden.

Im Pretest (alle im folgenden zitierten Ergebnisse stammen aus einer Pretestgruppe, die von Deutschen, Portugiesen, Türken und Spaniern besucht wird) wurden bevorzugt deutsche, spanische, portugiesische und türkische Kinder eingeladen, nicht aber griechische, chinesische, amerikanische und jugoslawische. Auffällig sind nicht die Präferenzentscheidungen für die Nationalitäten, die den Kindern sehr vertraut sind. Dieses Ergebnis war insofern zu erwarten, als nach der Romanschen Regel die Kontakthäufigkeit zu positiveren Urteilen führt, wobei trotzdem ungeklärt bleibt, wieso Kontakthäufigkeit nicht auch zu extrem negativen Urteilen führt. Zu fragen bleibt vielmehr; warum die Kinder ziemlich einmütig Kinder nicht einladen, mit deren Nationalität sie bisher wahrscheinlich noch nicht in Berührung gekommen sind. Eine Erklärung bietet die Untersuchung von Johnson/Middleton/Taifel<sup>6</sup> bei der unter anderem der Zusammenhang zwischen Faktenwissen und kindlichen Präferenzen beleuchtet wurde. Demzufolge bevorzugen Kinder eher Völker, über die sie etwas wissen. Eine Ablehnung war dann am wahrscheinlichsten, wenn die Kinder sich den Völkern neutral gegenüber fühlten. Dieses Ergebnis belegt nochmals nachdrücklich einerseits die Bedeutungslosigkeit des Wissens bei der Entstehung kindlicher Präferenzen, zum anderen hebt sie die Wichtigkeit der Erfahrung und des affektiven Bezuges hervor.

Da es sich bei den Einschätzungen anderer Nationalitäten um stereotypisierte Vorurteile handelt, wurde es bei dieser Untersuchung wichtig festzuhalten,

in welchem Maße diese Urteile überhaupt noch Flexibilität aufweisen. Zur Messung dieser Normrigidität, auf die auch in der Sozialisationsforschung verstärkt hingewiesen wird als ein Merkmal zur Identifizierung von Schichtzugehörigkeit, wurde die von Gisela Wegener-Spöhring 1973<sup>7</sup> bereits erprobte Normen-Skala herangezogen. Diese Skala konnte in diesem Rahmen allerdings nur in einer verkürzten Form eingesetzt werden.

Folgende Eigenschaften und Verhaltensweisen wurden deutschen bzw. ausländischen Kindern zugeschrieben:

#### Deutsche

sind nicht gut gekämmt  
sind schon mal schmutzig  
geben an  
helfen anderen nicht  
sind frech  
nehmen anderen etwas weg  
haben keine kaputten Sachen an

#### Ausländer

können nicht gut singen  
sind schon mal schmutzig  
lassen Sachen herumliegen  
haben kaputte Sachen an  
schwindeln  
helfen anderen nicht  
sitzen nicht herum und tun nichts  
Gescheites  
können nicht gut turnen  
geben nicht an

Bei der Entwicklung der Normen-Skala spiegelte die Rangordnung der Antworten der Vorschulkinder das wider, was den Kindern durch die Reaktion der Erwachsenen vermittelt wurde. Dies traf insbesondere für die Vermittlung der normativen Wertsysteme der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse zu. Erinnert werden soll in diesem Zusammenhang an Piagets Feststellung vom kindlichen Konservativismus. Die Kinder richteten sich bei ihrem Urteil über andere Menschen demnach nach Normen des Wohlverhaltens, die für sie in einer stereotypen Vorstellung existierten. Ein anderes Ergebnis ist in diesem Zusammenhang auch noch relevant, und zwar dies, daß es sich zeigte, daß die Kinder mit einer mittleren bis hohen Vorurteilsneigung etwa doppelt so häufig diese Normen des Wohlverhaltens akzeptieren als Kinder mit geringer Vorurteilsneigung. Zu fragen bleibt trotzdem, worauf die Kinder ihre Urteile stützen. Auch hierzu liegen mehrere Untersuchungen vor, die jeweils zu dem Schluß kommen, daß die äußere Erscheinung das primäre Erkennungszeichen ist.

So behaupteten die Kinder auf die Frage „Wie erkennt man Österreicher?“<sup>8</sup>, daß die Personen mit hellerer Hautfarbe, die ihnen auf Fotos gezeigt wurden,

Österreicher seien, obgleich es sich bei allen Personen um Engländer handelte. In der bereits zitierten Arbeit von Wegener—Spöhring<sup>9</sup> gaben die Vorschulkinder auf die Frage nach ihren Vorstellungen von Ausländern an, Ausländern seien: „Engländer, Zigeuner, Langhaarige, Sexualverbrecher, Piraten, Soldaten, Indianer, Kidnapper, Fernsehhelden, Einwohner von Entwicklungsländern“ (1975).<sup>10</sup>

Als ein weiteres Maß für die Ermittlung affektiver Momente bei der Beurteilung von Personen diente ein Bildpolaritätsprofil, wie es von Schmitt 1979<sup>11</sup> entwickelt wurde. Den Kindern wurden drei Fotos zur Beurteilung vorgelegt, worauf jeweils ein Kind mit schmutzigen Kleidern, ein Gastarbeiter und ein Negerkind abgebildet waren. Die 4polige Skala besteht jeweils aus vier Zeichnungen, die symbolisch die Dimensionen Stärke, Wertschätzung, Dichte und Furcht darstellten.

Wesentliche Merkmale bei der Beurteilung des Kindes mit den schmutzigen Kleidern waren Wertschätzung und Furcht. Dieses Urteil beruht vermutlich auf zwei ambivalenten Vorstellungen, die das Foto vermittelt; zum anderen handelt es sich um ein Kind einer sehr vertrauten bzw. der eigenen Nation — und nach Johnson/Middleton/Taifel werden die Urteile über eine Nation um so besser, je näher sie der eigenen steht zum anderen erkannten die Kinder, daß etwas geschehen sein muß, das dazu führte, daß die Kleider des Kindes beschädigt wurden. Dies verträgt sich mit der geringen Ausprägung bei der Dimension Stärke. Ganz anders dagegen fielen die Urteile bei dem Gastarbeiterfoto aus: Aller voran wurden die Dimensionen Dichte und Stärke sehr hoch bewertet und geringer die Dimensionen Wertschätzung und Furcht. Die Kinder sehen offensichtlich, daß die Gruppe der Ausländer sehr groß und stark ist, vor der man sich aber nicht zu fürchten braucht, sozusagen ein vertrautes Bild sind.

Das Urteil über das afrikanische Kind zeigt dagegen, daß die Furcht zwar eine große Rolle spielt, diese jedoch zugleich mit einer hohen Wertschätzung einhergeht. Am wenigsten ausgeprägt erwies sich die Dimension Stärke. Hier ließe sich ein Zusammenhang zwischen der Furcht vor dem Andersaussehen und der Wertschätzung eines Schwachen und einer Minorität vermuten. Es wäre interessant gewesen, auch im Pretest schon die jeweiligen Inländer-Ausländer-Konzepte nach Nationalitäten getrennt zu betrachten. Dazu war jedoch die Gruppe zu klein, so daß hier auf die Ergebnisse der Hauptuntersuchung vertröstet werden muß.

Ein weiteres Ziel des Modellversuchs ist neben der sozialen Integration die sprachliche Förderung der Kinder. Wiederum wurden bei der Auswahl der Sprachtests altersmäßige und schichtspezifische Eigenarten bedacht.

In Anlehnung an seine Bildpolaritätsprofile stellte Schmitt einen kognitiv orientierten Verbaltest in Form eines Satzergänzungstests<sup>12</sup> zusammen. Daß dieser Test trotzdem auch die affektive Seite der Einstellungen in den Mittelpunkt schiebt, liegt in der Konstruktion des Tests begründet. Auch dieser Sprachtest berücksichtigt die Dimensionen der Bildpolaritätsprofile Stärke, Wertschätzung, Dichte und Furcht. Bei der Auswertung wurden jedoch in unserem Fall nicht alle fünf Differenzierungen zwischen sehr positiver bis sehr negativer Beurteilung beibehalten, da auch der Test für unsere Zwecke verkürzt werden mußte.

Ergänzt werden sollten die Sätze:

- Wenn ein Kind meine Sprache nicht sprechen kann ...
- Wenn mir ein Neger begegnet ...
- Meine Eltern sagen, Ausländer sind ...
- Wenn ein Kind so fremd und anders aussieht ...

Einige Beispiele sollen einen Einblick in die gegebenen Antworten geben: Als positiv bei der Ergänzung zu „Wenn ein Kind meine Sprache nicht sprechen kann“ wurde gewertet „dann lerne ich sie ihm“, als neutral „dann ist sie Ausländer“ und als negativ „ist er blöd“. Insgesamt wurden hierzu 6 positive, 9 neutrale und 4 negative Ergänzungen formuliert.

Zu „Wenn mir ein Neger begegnet“ äußerten die Kinder 7 positive Antworten wie z. B. „freunde ich mich mit ihm an“, 2 neutrale wie z. B. „ist er schwarz“ und 5 negative wie z. B. „ist es nicht schön“ (k.A.: 4).

Das Bemerkenswerte an den Ergänzungen zu der Elternmeinung über Ausländer war, daß diese Antworten nur aus kurzen wertenden Adjektiven bestanden, davon waren 11 positiv wie „gut“, „nett“, 2 neutral und 5 negativ wie „doof“, „frech und doof“, „blöd“ (k.A.: 1).

Und zum Satzbeginn „Wenn ein Kind so fremd und anders aussieht“ fiel den Kindern 6mal etwas Positives, 5mal etwas Neutrales und 4mal etwas Negatives ein. Einige Beispiele: „will ich es näher betrachten“ (+), „fällt es direkt auf“ (o), „ist's nicht gut“ (-).

Interessant ist, daß bei den Satzanfängen „Wenn ein Kind meine Sprache nicht spricht“ und „Wenn ein Kind so fremd und anders aussieht“ die Kinder Lösungsmöglichkeiten vorschlugen, während bei der Reaktion auf „Wenn mir ein Neger begegnet“ zunächst Angst formuliert wird, und bei der Meinung der Eltern ungehindert stereotypisierte Vorurteile geäußert werden. Dies bestätigt die bereits vorher erwähnten Ergebnisse dieser und anderer Untersuchungen wie den Konservatismus der Kinder, die Tendenz zu neutralen Urteilen bei wenig Wissen und auch die Feststellung, daß der erste Anhaltspunkt für die Meinungen die äußere Erscheinung einer Person ist.

Die beiden anderen Sprachtests zielten auf eine Überprüfung der sprachlichen Differenzierungsfähigkeit und der sprachlichen Fertigkeiten ab. Entnommen wurden die beiden Ausschnitte dem allgemeinen deutschen Sprachtest von Steinert<sup>2</sup>, der an sehr unterschiedlichen Gruppen erprobt worden war, unter anderem an einer Gruppe geistig behinderter Kinder, so daß eine relative Gewähr für die richtige Lösung der Aufgaben angenommen werden konnte. Die Aufgabe, aus einem Wortsalat Sätze zu bilden, wurde trotzdem von nur der Hälfte der Kinder bewältigt, im Gegensatz zu dem Differenzierungstest, bei dem zueinander passende Worte in einer vorgegebenen Reihe identifiziert werden sollten. Diese Aufgabe wurde von den meisten Kindern gut bewältigt. Ein Ergebnis, das wiederum für Unterschichtkinder sehr bemerkenswert war.

Als wissenswert erschien die Meinung der Schüler zur Altersstruktur innerhalb einer Klasse. Es war immerhin möglich, daß die Schüler durch negative Urteile eine didaktische und methodische Differenzierung fordern würden, indem die Schüler die zum Teil erhebliche Altersstreuung nicht wünschten. Jedoch zeigt sich, daß zumindest in der Pretest-Gruppe der gemeinsame Unterricht nach einem altersunspezifischen Curriculum nicht als Mangel empfunden wurde. Es konnte allerdings nicht geprüft werden, ob ältere Schüler anders urteilten als jüngere.

Befragt wurden die Schüler auch nach ihren Präferenzen für die einzelnen Sachbereiche des Curriculums. Sehr positiv beurteilt wurden Instrumentalspiel, Singen und die Hörbeispiele, während die Voten zum Tanz unterschiedlich ausfielen. Eine mögliche Erklärung für die Unsicherheit in der Bewertung dürfte darin zu finden sein, daß der unmittelbare Körperkontakt für die wenigsten Schüler selbstverständlich sein dürfte, und zum anderen daß vor allem bei den türkischen Mädchen regelrechte Verbote existieren.

Die Leistungen bei den musikalischen Fragen waren sehr unterschiedlich; zum Teil wurden die Aufgaben, die im Original dem Unterrichtsbuch entnommen wurden und auch bereits besprochen worden waren, gar nicht richtig verstanden wie z. B. bei der Angabe der Intervalle, wo statt der Intervallnamen die Notenbezeichnungen auftauchen. Bessere Ergebnisse wurden bei der Identifizierung einiger Schlaginstrumente erzielt, die den Kindern aus unmittelbarer Anschauung vertraut waren.

Beim Wiedererkennen von Instrumenten und Zuordnen zu einzelnen Ziffern und Abbildungen erkannten viele Kinder die richtige Reihenfolge des Auftretens.

Unlösbar erschien den Kindern die Zuordnung des Wiener Glockenspiels zum Hörbeispiel, weil unseres Erachtens die Aufnahme auf der Toncassette keiner der beiden Abbildungen entsprach. Dagegen fielen die Charakterisierungen zweier Musikbeispiele, die auf einer Liste vorgegeben waren, recht einheitlich und zutreffend aus.

### *Zum derzeitigen Stand der wissenschaftlichen Begleituntersuchung*

Der Schülerfragebogen I, der der Erstellung einer Teilnehmer-Statistik und der Ermittlung grundsätzlicher Voraussetzungen für die Konstruktion des Instrumentariums für die Hauptuntersuchung diente, stieß bei vielen Lehrern auf großes Interesse, da auch für sie diese Daten zu Beginn des Unterrichts Orientierungshilfen für die methodische Aufbereitung des Unterrichtsablaufes und das bessere Verständnis durch mehr Hintergrundinformationen bietet. Insofern wird der Fragebogen I im zweiten Jahr beibehalten.

Die Ergebnisse des Lehrerfragebogens waren besonders wegen der Stellungnahmen zu einzelnen Teilen des Curriculums von Bedeutung, die bei der derzeitigen Revision des Curriculums berücksichtigt werden.

Die Erfahrungen mit dem Schülerfragebogen II zeigten im Pretest, daß der Fragebogen, wenn auch nur grob, das mißt, was er zu messen vorgibt: Einstellungen in bezug auf Deutsche und Ausländer, sprachliche Fertigkeiten und musikalische Leistungen. Die Frage nach der integrativen Leistung des Modellversuchs wird in jedem Fall nur indirekt beantwortet werden können, da zwar Einstellungs- und Verhaltensänderungen intendiert werden können, nicht aber die Integration, deren Prüfsteine außerhalb der Schule liegen.

### *Anmerkungen*

- 1 K. J. Weber: Integration nur ein Schlagwort. Von den Schwierigkeiten, ein Modellvorhaben für Kinder ausländischer Arbeitnehmer zu realisieren. In: Musik und Bildung 9/1982, 595-596.
- 2 Bickel, G.: Ausländische Arbeitnehmer. Pinneberg 1972.
- 3 Gärtner-Harnach, V., et al.: Psychologische Untersuchung der Schulsituation der Kinder ausländischer Arbeitnehmer. Mannheim 1974, 24.
- 4 Schrader, A./Nikles, B. W./Griese, M.: Die Zweite Generation. Sozialisation und Akkulturation ausländischer Kinder in der Bundesrepublik. Kronberg 1976, 73.
- 5 Kleining, G./Moore, H.: Soziale Selbsteinstufung (SSE). Ein Instrument zur Messung sozialer Schichten. In: Kölner Zeitschrift für Soz. u. Soz.psych. 20/1968, 502-553:

- 6 Johnson/Middleton/Taifel: Cognitive and Affective Aspects of Children's National-Attitudes. In: British Journal of Social and Clinical Psych. 9/1970.
- 7 Wegener-Spöhring, G.: Vorurteilsstrukturen im Vorschulalter. Frankfurt 1975 (a). Dies.: Vorurteilsstrukturen im Vorschulalter. Eine empirische Untersuchung. In: Z. f. Päd. 2/1, 1975 (b).
- 8 Wegener-Spöhring, G.: 1975 (a).
- 9 Wegener-Spöhring, G.: 1975 (a).
- 10 Wegener-Spöhring, G.: 1975 (a).
- 11 Schmitt, R.: Kinder und Ausländer. Einstellungsänderung durch Rollenspiel. Eine empirische Untersuchung. Braunschweig 1979.
- 12 Schmitt 1979, 121.
- 13 Steinert, J.: Allgemeiner deutscher Sprachtest. Ein Beitrag zur empirischen Sprachdidaktik. Kürten 1975. (Diss.).

Dr. Marie Luise Schuftan  
Dasselstr. 14  
D-5000 Köln 1